

## 1 Themenspektrum & Lernziele

### „Überblickswissen und Selbstreflexion – das Themenfeld Diskriminierung gut kennen.“

Rebecca Wienhold – Medienpädagogin (Medienkompetenzzentrum Tempelhof-Schöneberg, Berlin) und Diversity-Trainerin, Expertin für Intersektionalität und Antidiskriminierung

Im Gespräch mit Christine Kolbe (klugekonzepte.org) im Auftrag der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)

**Christine Kolbe:** *Herzlich willkommen zu unserer Gesprächsreihe mit dem Titel „5 Kriterien für gute Bildungsangebote gegen Hass im Netz“. Heute begrüße ich im Studio Rebecca Wienhold. Herzlich willkommen, Rebecca! Du bist Medienpädagogin im Medienkompetenzzentrum Tempelhof-Schöneberg und auch Diversity-Trainerin. Du schreibst Fachartikel und sprichst zur Intersektionalität und Antidiskriminierung. Zum Beispiel hast du am [Diversity-Wörterbuch „Vielfalt“ des Dudenverlags](#) mitgewirkt. Das ist so ein glänzendes, silbernes, tolles Buch ... Also ein Background, mit dem du viel zu dem Thema heute sagen kannst, zu den Phänomenen digitaler Gewalt und wie wir ihnen auch in Projekten der Medienbildung begegnen können oder sollten, und was wir Hass im Netz entgegensetzen können. Rebecca, magst du dich kurz selbst noch einmal vorstellen und vielleicht auch ein bisschen von deiner Arbeit erzählen?*

**Rebecca Wienhold:** Ja, hallo Christine und vielen Dank für die Einleitung. Du hast eigentlich schon fast das Wichtigste gesagt: Ich arbeite an der Schnittstelle von Medienpädagogik und Antidiskriminierung. Digitale Gewalt hat ja mehrere Formen und bei mir ist es so, dass ich aktuell weniger gegen diese, ja, sagen wir mal, ‚aktive Hassrede in Netz‘ arbeite, also wo es konfrontativ wird und Menschen sozusagen sich äußern, sondern eher an den gesellschaftlichen Ursachen, also an der Basisansätzen. Ich würde das in zwei Aspekte aufteilen. Die sind direkt beim Bereich Diskriminierung und bei Diskriminierung gibt es verschiedene Ebenen: Es gibt die institutionelle, beispielsweise die strukturelle Diskriminierung. Und arbeite zum einen im Bereich, ich nenne ihn mal *mediale Diskriminierung* und auch im Ansatz in der strukturellen Diskriminierung. Wenn ich medial sage, dann meine ich, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen in den Medien, stereotyp und einseitig von Vorurteilen belastet dargestellt werden. Und da habe ich konkret bei meinem Bereich vor allen Dingen Antirassismus / Antischwarzen Rassismus. Und das heißt zum Beispiel, dass ich vor kurzem einen Lehrkräfte -Workshop durchgeführt habe im Rahmen eines Studientags an einer Schule. Da ging es um Rassismus und mein Workshop -Thema war *Medien und Rassismus*. Das heißt, ich habe die Lehrkräfte grundsätzlich zum Thema Rassismus sensibilisiert und dann haben wir uns aber auch wirklich angeguckt, wie stellt sich Rassismus in den Medien dar, in Zeitschriften, zum Beispiel, bzw. in Zeitungsartikeln, in Broschüren, also Schulbüchern auch unter anderem oder auch in Filmen - welche Narrative werden dort verbreitet. Oder ich habe mit Studierenden als Lehrbeauftragte Computerspiele angeguckt: was werden da für Stereotype eigentlich dargestellt. Das ist also die mediale

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

Diskriminierung. Da gäbe es noch mehrere Beispiele aus dem Bereich Künstliche Intelligenz.

Strukturell - damit meine ich vor allen Dingen den Mikrokosmos Medienpädagogik, wenn man das als eigenen Bereich ansieht. Da gucke ich mir an: wie kann die Medienpädagogik, so wie wir sie gelernt haben, auch für andere Zielgruppen funktionieren? Weil ich, wenn ich auf mein medienpädagogisches Verständnis gucke, oder so wie ich Medienpädagogik gelernt habe, merke, dass es schon auch ein relativ eurozentrisches und stückweise auch elitäres Verständnis von Medienbildung gibt, was nicht für alle Gruppen funktioniert. Und ich gucke einfach, wie kann man marginalisierte Gruppen mit dem, wie die Medienpädagogik aufgebaut ist, gut abholen. Und das mache ich zum Beispiel, um da auch noch mal konkreter zu werden, indem ich Fachkräfte -Workshops gebe, die heißen dann *diversitätsorientierte Medienpädagogik*. Also wie können Fachkräfte in ihrer Arbeit Medienpädagogik so gestalten, dass sie ihre Zielgruppen gut mitnehmen können.

**Christine:** *Ja, vielen Dank. Da hast du uns ja jetzt schon einmal ganz umfassend und tief mit reingenommen - einmal in deine Art zu arbeiten, aber vor allem ja auch deine Ausgangsposition, von der aus du startest und deine Sichtweise, wie Phänomene digitaler Gewalt zustande kommen, dass sie ihre Ursachen eben in der Gesellschaft haben und zwar zum Teil strukturell verankert und eben auch, so habe ich es jetzt herausgehört, in der medialen Infrastruktur oder unsere medialen Praxen auch, die wir als Gesellschaft haben, dass wir da auch strukturelle Diskriminierung verankert haben. Schon vielleicht auch in der Technologie, wenn man an KI auch denkt. Total spannend.*

*Wir haben ja in unserem Kompass für gelingende politische Medienbildung gegen Hass im Netz, der als Orientierungshilfe für Fachkräfte dienen soll, die sich selber daran machen, Projekte, Bildungsangebote zu entwickeln in der Medienarbeit, in der politischen Medienbildungsarbeit als Kriterium 1 auch festgehalten, dass man sich erstmal auch mit dem Gesamtpaket ein Stück weit beschäftigen muss und das Themenspektrum, das Phänomenspektrum eigentlich auch kennen muss, was hinter Hass und Hetze in seinen ganz vielfältigen Formen, wie es im Netz vorkommt, dass man sich einmal damit auskennen muss, sich verorten muss. Und vielleicht auch fokussieren und auch entscheiden muss. Also Richtung der Lernziele auch: Mit wem arbeite ich hier, wo muss ich mich gut auskennen? Kannst du uns da noch mal mitnehmen? Warum ist das so wichtig? Und lässt sich das Themenspektrum vielleicht auch eingrenzen? Oder hast du eine Empfehlung, wie man das angeht, wenn sich Bildungsakteure auf den Weg machen?*

**Rebecca Wienhold:** Genau, also du hast es ja schon gesagt: ich denke, super wichtig ist es, erst einmal das ganze Themenspektrum zu kennen. Also was gibt es vor allen Dingen auch an Diskriminierungsformen? Das ist notwendig, um überhaupt erst einmal zu merken: okay, wo kenne ich mich überhaupt aus oder wo kenne ich mich nicht aus? Und auch damit, je nachdem mit wem du zusammenarbeitest, du auch nicht aus Versehen Menschen verletzt, mit denen du etwa zusammenarbeitest. Von daher ist es zum einen wichtig, zu wissen, welche Diskriminierungsform gibt es (da kann ich gleich noch mal ein paar Hinweise geben, wie man sich da herantasten kann). Und dann stimme ich dir auch zu: irgendwie muss man sich trotzdem irgendwie abgrenzen. Ich komme ja auch aus der Mediendidaktik und da spricht man vom *Bildungsproblem*. Das heißt, in der Regel, wenn man sich irgendwie etwas überlegt, überlegt man ja, welches Bildungsproblem hat die Zielgruppe, welche Lücke möchte ich füllen, was möchte ich überhaupt erreichen? Daraus ergibt sich das Lernziel und da ist natürlich ganz klar, dass man sich da irgendwie abgrenzen muss, um eben, gerade bei Kindern und Jugendlichen diese nicht zu überfordern, aber auch, weil das Angebot ja in der Regel zeitlich begrenzt ist und man sich nicht auf alles fokussieren soll. Von daher, ja, auf der einen Seite muss man sich fokussieren, auf der anderen Seite muss man

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

gerade bei Diskriminierung alles im Blick haben, weil man bestimmte Dinge auch einfach nicht weiß und der Zielgruppe bestimmte Dinge nicht ansieht, die sie vielleicht mitbringt – da können wir später noch einmal zukommen. Und genau, wie kann man anfangen? Also ich würde, wenn es um Diskriminierung geht, mich einfach an größeren Diskriminierungsformen herantasten. Also das heißt ganz konkret: Sexismus, Ableismus, Rassismus und Klassismus. Und dann kann man sich über diese Formen an angrenzende Formen heranhangeln. Das heißt, wenn man bei Sexismus ist, kann man dann gucken: okay, wie ist das mit Queerfeindlichkeit? Oder bei Rassismus dann: was ist Antischwarzer Rassismus oder Rassismus gegenüber Sinti und Roma. Da gibt es auch ein paar gute Medien, mit denen man anfangen kann, sich erst einmal zu informieren. Ein anderer Ansatz wäre zum Beispiel von sich auszugehen und sich zu überlegen: wer bin ich eigentlich? Also das klingt jetzt nach einer großen Frage, aber sich einfach mal hinzusetzen oder zu überlegen, was macht mich denn aus? Ich zum Beispiel, definiere mich als Frau, ich bin Schwarz und so weiter und so weiter. Da gibt es auch mittlerweile auch im Netz sehr viele Anleitungen, so Persönlichkeitsräder mit den gängigen Merkmalen, um dann zu überlegen: okay, welche dieser Merkmale sind eigentlich gesellschaftlich anerkannt, sagen wir es mal so, oder welche werden eher meistens abgewertet und auch so kann man sich entlanghangen und gucken, was gibt es eigentlich für Bereiche, in denen Menschen diskriminiert werden.

**Christine:** *Ist das dasselbe wie der Privilegien-Check?*

**Rebecca:** Jein. Also diese Räder zeigen sozusagen die Aspekte der Persönlichkeit. Und da gibt es dann auch wieder verschiedene Formen. Und dieser Privilegiencheck ist ja vor allen Dingen dazu da auch, indem man sich natürlich dabei selber reflektiert, selber zu merken, über welche Dinge habe ich mir noch nie Gedanken gemacht und inwiefern bin ich privilegiert. Diese Privilegienchecks sind ja total unterschiedlich. Also es gibt ja viele, die zum Beispiel auf Rassismus ausgelegt sind. Das sind die meisten, die ich kenne. Da geht es vor allen Dingen um das Thema Weißsein. Es gibt aber auch ein paar Privilegien-Checks, die die verschiedenen Dimensionen auch abgreifen. Wo es dann auch um Klassismus zum Beispiel geht oder auch um Behinderung. Genau. Das ist noch mal ein bisschen was anderes, würde ich sagen.

**Christine:** *Aber auf jeden Fall gut auch als Bildungsakteur, als pädagogische Fachkraft da auch sehr persönlich einmal reinzugehen und einmal zu schauen, wo die eigene Positionierung liegt. Um auch in der Bildungssituation, so habe ich dich verstanden, dann eben auch präventiv weitere Diskriminierungen möglichst zu vermeiden. Also ich meine, vollständig möglich ist das wahrscheinlich nie so ganz. Aber dass man gerade, wenn man sich an solch ein Thema heranwagt, gegen Hass im Netz Dinge zu entwickeln oder auch dann vor die Lerngruppe zu treten, dass man da auch einigermaßen sicher ist und dass man im Umgang dann eben auch, Diskriminierung nicht reproduziert, kann ich mir vorstellen, weil das ist ja bei Projekten, wo wir uns dann mit diesen Phänomenen auseinandersetzen, natürlich auch ein großes Thema.*

**Rebecca:** Großes, fettes, JA: also die eigene Reflektion steht mit an erster Stelle. Da könnte ich auch aus meiner eigenen Praxis ein Beispiel geben, wo ich zum Beispiel durch Nichtwissen auch einmal in eine Art Fettnäpfchen getreten bin: Wir haben ja auch aktuell Ramadan und ich habe vor ein paar Jahren, wo ich mich einfach noch nicht damit beschäftigt hatte, in einer Schulklasse einen Workshop (im Ramadan Anm. d. R.), da ging es eigentlich nur um Computerspiele und ich mache da immer ganz gerne so Positionierungsspiele, wo ich zu bestimmten Dinge frage. Und dann habe ich meine erste Frage gestellt: hat euch das Mittagessen gut geschmeckt? Und das hat natürlich in dem Kontext nicht so gut funk-

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

tioniert. Es waren nicht alle betroffen, aber das würde mir jetzt nicht noch einmal passieren. Ich hatte es zu dem Zeitpunkt einfach nicht auf dem Schirm. Und da ist immer die Frage, auch wenn es um diese Selbstreflektion geht: was bin ich eigentlich nicht oder womit kenne ich mich nicht aus oder was kann ich einfach nicht nachvollziehen?

**Christine:** *Und es ist ja generell einfach auch eine gute Übung, so Achtsamkeit in alle Richtungen... Genau, ein Blick in den interreligiösen Kalender habe ich auch neulich gehört im Radio - das sollte man auf jeden Fall, also gerade in pädagogischen Situationen wirklich auf dem Schirm haben, dass man ja einfach auch Feste und Jahresthemen und Rituale auf dem Schirm hat. Hast du noch mehr Tipps, wo man für solch ein Überblickswissen – du hattest uns ja die verschiedenen Diskriminierungsformen auch aufgezählt und dann auch ihre Vertiefungen – in welche Richtung man dann noch weitergehen kann. Kennst du gute Quellen oder Arbeitshilfen, wo man sich das gut abholen kann, oder empfiehlst du da irgendwas?*

**Rebecca:** Im Bereich der Medienkompetenz ganz frisch herausgekommen ist die Broschüre von der Initiative *Gutes Aufwachsen mit Medien*. Da ist das Thema *Intersektionalität*, also „[An alle gedacht](#)“ heißt die. Sie ist auch kostenfrei abrufbar, und es gibt auch ein Glossar – gerade für pädagogische Fachkräfte, die eben auch medienpädagogisch arbeiten wollen, also ganz spezifisch tatsächlich auch auf unser Thema angelegt, die auch einen ganz guten Überblick gibt über verschiedene Diskriminierungsformen. Da ist zum Beispiel auch ein Privilegiencheck drin. Aber auch so ein Rad mit den eigenen Merkmalen, also auch ein paar praktische Methoden. Das ist eine schöne Broschüre. Und dann gibt es noch von der [Charta der Vielfalt](#), die setzen sich ja auch für dieses Thema ein, viele Materialien, wo man sich gut herantasten kann. Ansonsten bin ich auch ein großer Fan von dem [Diversity Shop](#). Die haben ja so Diversity-Spielzeug und da haben die Herausgeber\*innen gerade ein Buch rausgegeben, das heißt [Mit Kindern über Diskriminierung sprechen](#), wo sie auch den großen Diskriminierungsformen, die ich gerade genannt habe, auch noch mal jeweils ein Kapitel widmen. Und sie haben auch mit Betroffenen oder mit Vertreter\*innen gesprochen und Interviews geführt und das Thema so ganz nett aufbereitet. Das finde ich auch sehr gut.

Ich bin aber auch ein Fan von Instagram, wo es auch ganz viele tolle Kanäle gibt. Tendenziell würde ich sagen, weniger so überblicksmäßig, aber da denke ich eher so an [@ScrollNichtWeg](#) oder [@ErklärMirMal](#), die so ein bisschen Überblick geben, aber vor allen Dingen auch so ganz spezielle Kanäle zum Beispiel zum Thema Rassismus. Da finde ich zum Beispiel [Tupoko Ogette](#) gut, sie hat einen sehr tollen Instagram-Kanal, der heißt [@tupoka.o](#) - wo sie (unter [#StraightOuttaHappyland](#)) regelmäßig E-Mails und Nachrichten, die sie bekommt, zeigt und die Community das dann kommentieren kann. Ansonsten im Bereich Sexismus finde ich auch ganz toll, der Kanal [@WasTaraSagt](#), die regelmäßig irgendwelche TikTok -Kanäle zeigt und das dann einfach aus dem Blickwinkel Sexismus aufbereitet. Im Bereich Ableismus finde ich [@WayOfKatrin](#) ganz toll, sie ist im Bereich Ableismus aktiv. Überblicksmäßig vielleicht auch noch die [Antidiskriminierungsstelle des Bundes](#) und die [Landesstelle für Gleichbehandlung in Berlin](#) zu nennen. Die haben auch einfach einen guten Überblick, wenn man sich so an die Formen heranwagen will, da gibt es sehr viele Filme tatsächlich. Videos habe ich relativ wenig – höchstens die [Datteltäter](#), die sind ja im satirischen Bereich, die finde ich großartig! Manchmal wirklich sehr radikal, aber die finde ich haben noch mal so einen anderen Ansatz.

**Christine:** *Ja, super, vielen, vielen Dank. Das ist super hilfreich. Also: es gibt schon super viel sehr hochwertiges Material, wenn man sich selber auf die Reise macht als pädagogische Fachkraft, als Medienpädagog\*in. Und was du mit dem Instagram-Content, ja, Sinflu-*

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

*encer\*innen sind es dann vielleicht, aufgezählt hast, das finde ich auch total spannend. Da würde zu weiteren Fragen noch einmal drauf zurückkommen.*

*Genau, mit der Zielgruppe an sich. Wie weit geht man da noch mal raus aus dem Themenfokus, über den das Projekt dann eigentlich im engeren Sinne geht? Also vielleicht das Thema „TikTok und Rechtspopulismus“: Wie weit würdest du empfehlen, das ganze Feld noch aufzumachen und auf diese Grundlagen von Hass und Hetze im Netz einzugehen?*

*Also ich glaube, dass man bei einer jugendlichen Zielgruppe dann unglaublich gut ja auch in Medien dann wieder arbeiten kann und zum Beispiel von den Datteltätern YouTube Videos zeigen kann oder Instagram Accounts damit reinbringen kann. Also würdest du empfehlen, sozusagen immer auch so ein Überblickswissen wie „es gibt Rechtspopulismus, aber es gibt auch Ableismus und Klassismus, etc...“. Oder wo ist es dann auch zu überladen? Oder wo kommen wir ohne diese Zusammenhänge auch nicht aus? Das würde mich nochmal interessieren.*

**Rebecca:** Ich glaube, das kommt tatsächlich total auch auf den Kontext und auf die Zielgruppe an. Also du hast ja mit Jugendlichen angefangen. Ich glaube, in der Schule geht es ganz gut. Ich meine, Schule ist natürlich auch wiederum ein Ort, wo sehr, sehr viel Diskriminierung stattfindet. Aber da hast du zumindest das Setting im Klassenraum, im Unterricht, dass sie da sind und dass sie dir mehr oder weniger auch folgen müssen und wo du es auch gut einbetten kannst.

Hass und Hetze ist ja auch eine Art Spiegel der Gesellschaft. Das heißt, wie du schon richtig gesagt hast, du kannst von den Datteltätern her das sehr gut einbetten im Schulkontext. In der außerschulischen Jugendarbeit finde ich das schwierig. Zum einen, weil die Rahmenbedingungen ja da so sind: Das ist meistens ein freiwilliges Angebot, die Kinder kommen und gehen. Und gerade, wenn du mit marginalisierten Kindern und Jugendlichen arbeitest – ich merke das, weil ich zum Beispiel auch mit von Rassismus betroffenen Mädchensternen arbeite – die haben in dem Kontext auch nicht immer die Luft und die Kapazitäten, sich jetzt auch noch mal ernsthaft mit Themen zu befassen. Also da machst du ein Angebot und kannst ihnen eine Einladung geben, über bestimmte Phänomene zu sprechen. Aber das primäre Ziel ist wahrscheinlich schwierig zu erreichen, das auch noch mal gesellschaftlich aufzubereiten oder mit ihnen über das, was dahintersteckt, zu sprechen. Zumindest wenn wir jetzt bei Kindern und Jugendlichen sind. Ich glaube bei pädagogischen Fachkräften kannst du ganz anders arbeiten. Ich glaube die haben das sowieso schon auf dem Schirm. Und ich glaube auch, dass Kinder und Jugendliche das an sich auch auf dem Schirm haben. Aber da kommt es tatsächlich einfach total auf den Kontext und auf das Setting an. Und ich glaube es ist auch immer die Frage, wenn du etwas entwickelst, möchtest du sozusagen präventiv arbeiten? Geht es dir um eine konkrete Intervention oder möchtest du, je nachdem mit wem du arbeitest, vielleicht auch eher ein, ich sag mal, Empowerment-Angebot haben? Möchtest du sozusagen eine bestimmte Gruppe eher stärken? Ich glaube, davon hängt das auch so ein bisschen ab.

**Christine:** *Also man muss sehr auf die Lernziele oder das Bildungsproblem, wie du es anfangs betitelt hast schauen und sehr genau für sich und die Gruppe skizzieren und dann eben auch die Zielgruppe (dazu haben wir ja im Kompass auch noch ein eigenes Kapitel sozusagen, oder da auch nochmal drüber nachgedacht) sehr genau kennen. Also auch sich fragen: sind es Betroffene von Diskriminierung oder von welcher Art von Diskriminierung, dass man ja da auch mit der richtigen Sensibilität da auch reingeht und das Projektfeld auch nicht überdehnt oder die Person nicht überfordert – ihre Kapazitäten, wie du das eben berichtet hast von der Mädchen\*-Gruppe.*

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote

GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

**Rebecca:** Genau, wie du auch gesagt hattest, was man ja wirklich gut machen kann, ist sich von denen irgendwie zum Beispiel die Lieblingsinfluencer\*innen zeigen lassen und dann vielleicht nebenbei fragen: „bekommen die denn irgendwie viel Hass ab? Bekommt ihr da was mit?“ oder so. Also Angebote machen. Das kann man auch gut in der offenen Jugendarbeit machen und aber das quasi nicht erzwingen, sondern als Einladung verpacken.

**Christine:** *Genau. Aber dennoch sind ja, dass das Aufzeigen intersektionaler Bezüge, also das nehme ich gesamtgesellschaftlich auch so wahr, dass da irgendwie noch viel verstanden werden muss und nicht zuletzt, um auch nicht Rassismus mit Rassismus zu begegnen. Also anti-muslimischer Rassismus ist natürlich so ein Stichwort, gerade mit jungen Menschen und aufgeheizten Debatten oder vielleicht auch ganz allgemein im politischen Diskurs. Kannst du vielleicht das nochmal ein bisschen genauer erklären, vielleicht auch Gegenmaßnahmen benennen oder dass man eben nicht in diese Sackgasse gerät, dass man da auch wieder Rassismen reproduziert.*

**Rebecca:** Intersektionalität beschreibe ich ja gerne immer als Lupe, als Analysetool. Ich finde eine Beschreibung von Emilia Roig sehr gut, denn es gehe darum, „Diskriminierung innerhalb von Diskriminierung zu bekämpfen, Ungleichheiten innerhalb von Ungleichheiten zu adressieren und Minderheiten innerhalb von Minderheiten zu empowern und sichtbar zu machen“. Das finde ich ist ein sehr schöner Blick. Das heißt, es geht auch bei der Zielgruppe und auch bei dem Thema immer darum, Menschen nicht immer nur auf ein Merkmal festzulegen, weil es in der Regel eine Kombination von mehreren Merkmalen sind, die diese Zielgruppe betreffen. Und da vielleicht noch mal aus meiner praktischen Arbeit: Wenn ich zum Beispiel bei der Mädchen\*-gruppe bin und mit ihnen arbeite, muss ich auch einfach bestimmte Dinge auf den Schirm haben, weil die sind zwar alle von Rassismus betroffen, aber auch innerhalb, wenn es um Rassismus geht, gibt es ja auch das Phänomen des Colorism. Also sprich, dass Menschen, die eine hellere Haut haben, dass da immer noch Diskriminierung mit Menschen betrifft, die eine dunklere Hautfarbe haben. Also auch so etwas auf dem Schirm zu haben, damit eben nicht Rassismus reproduziert ist und auch diese Dynamiken tatsächlich zu kennen, das finde ich auch immer superwichtig. Und es heißt, glaube ich, auch, da auch noch mal auf die Zielgruppe zu gucken, dass ich, wenn ich das Thema Hass im Netz adressiere, dass ich das ganz anders machen würde als zum Beispiel bei Studierenden. Also bei Studierenden habe ich zum Beispiel mal eine Methode angewandt, wo es darum ging, dass sie Hasskommentare umschreiben sollten, sozusagen in was Nettos. Und das war ganz spannend, weil die besten, oder was heißt die besten, also die meisten Hasskommentare habe ich vor allen Dingen bei von Rassismus betroffenen Frauen gefunden, also auch wieder intersektional. Also da war es irgendwie klar, das ist, wenn ich irgendwie in Social Media nach Hasskommentaren suche, dass das auf jeden Fall eine Adresse ist, wo man leider viele Kommentare findet und das mit den Studierenden aufzubereiten. Das würde ich aber nie bei Kindern und Jugendlichen machen. Zum einen, weil ich bei den Hasskommentaren da nie rassistische Kommentare zeigen würde, weil das einfach eine große Retraumatisierung zur Folge haben könnte. Und zweitens, weil das natürlich auch einfach verstörend ist und weil die auch einfach noch nicht den Abstand teilweise haben oder das irgendwie verstehen können.

**Christine:** *ja, vielen Dank. Das sind nochmal Hinweise, die sehr in die Tiefe gehen. Und ich denke jetzt nochmal auf so einen Konzeptionsprozess von Materialien und Bildungsangeboten, was ich auch nicht so oft sehe, dass es eigentlich ja auch darum geht, Fachkräfte, die das dann oder Multiplikator\*innen, die diese Materialien nutzen, auch mit Warnhinweisen wirklich einen Kompass zu geben oder Leitlinien, wie sie auch in bestimmten päd-*

## Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

*agogischen Situationen sich verhalten. Dass man auch antizipiert und vorwegnimmt und schaut, was kann mir da begegnen mit meiner Zielgruppe und wie reagiere ich da? Weil ja, letztlich sind dann eben Menschen wirklich betroffen und Bildung sollte ja die Situation nicht schlimmer machen. Oder Retraumatisierung, hattest du auch noch erwähnt. Das ist, finde ich, noch einmal ein interessanter Aspekt, der wirklich mitgedacht werden muss und natürlich wie immer genug Ressourcen braucht, sich auch im Vorfeld einzuarbeiten in Projekte, in Materialien. Also nicht so ein blinder Aktivismus, einfach erstmal loszulegen. Ich glaube, das ist wirklich in dem Bereich mit viel Vorsicht und viel Fachwissen auch zu den ganzen Tiefen des Themas verbunden. Ja, wir kommen so langsam zum Ende unseres Gesprächs. Rebecca, hast du noch Ergänzungen, Vielleicht noch weitere Hinweise? Aber du hast uns ja auch schon so viel dagelassen. Vielen, vielen Dank!*

**Rebecca:** Ich glaube, dass bei allen Angeboten der Beziehungsaspekt wichtig ist. Wenn es darum geht, über Hass im Netz zu sprechen, ist immer die Frage: in welcher Beziehung stehst du zu den Personen, wie lange kennst du die, wie gut kennst du sie. Denn ich würde wahrscheinlich weniger irgendwo hingehen, wo ich das erste Mal bin, bei einer vielleicht auch von Diskriminierung betroffenen Gruppe und so sagen: „hallo ich möchte jetzt mit euch über Hass im Netz reden“. Das wird einfach nicht funktionieren, die [Teilnehmenden] würden sich wahrscheinlich nicht öffnen und das tut ihnen natürlich auch nicht gut. Von daher ist es glaube ich und es ist ja leider trotzdem schon oft so, dass Projekte einfach nur zeitlich begrenzt sind. Es muss auch oft einfach ein Ziel dabei sein, es muss irgendetwas herauskommen und ich glaube bei solchen Themen, gerade wenn ich an Gruppen denke, die von Diskriminierung getroffen sind, sollte es auch einfach ergebnisoffen sein, also nicht unbedingt, dass am Ende etwas herauskommen muss, sondern im besten Fall haben sie einfach eine gute Zeit gehabt, haben sich ein bisschen gestärkt, da war ein bisschen Empowerment dabei, ohne dass sie jetzt irgendwie ein tolles Medienprodukt geschaffen hat. Und wenn dann mal etwas dabei herauskommt, dann ist es auch gut. Aber ich glaube, der Beziehungsaspekt und aber auch die Ergebnisoffenheit, das ist denke ich ein guter Ansatz, um auch in solche Angebote reinzugehen, wenn man mit marginalisierten Gruppen arbeitet.

**Christine:** *Also Raum schaffen auch für Identifikation, für Community und Empowerment. Ja, danke dir. Das war doch ein super Schlusswort. Rebecca, vielen, vielen Dank, dass du dir heute die Zeit genommen hast, uns ein bisschen Fachwissen da zu lassen zum Kompass gegen Hass im Netz für gelungene politische Medienbildung. Vielen, vielen Dank. Und wir packen dann alle Tipps und Hinweise noch in die Texte zu dieser Audio -Veröffentlichung.*

**Rebecca:** Ja, sehr gerne. Danke an dich.

### Lizenzhinweis



Als Modul von *GEGEN HASS IM NETZ - Kompass für gelungene politische Medienbildung. Eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte* ist dieser Text lizenziert unter [CC BY-SA 4.0 Deed Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) by Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) – Rebecca Wienhold und Christine Kolbe. D.h. das Werk darf unter derselben Lizenz sowohl für nicht-kommerzielle als auch für kommerzielle Zwecke verbreitet und verändert werden, sofern die Urheber\*innen des Originals, wie oben beschrieben, genannt werden.